

Die auf dem Waldweg erreichte CO₂-Neutralität entlastet nicht von der Notwendigkeit der Emissions-Reduktion

Mit der biotischen Kohlenstoffbindung ist das Risiko verbunden, dass CO₂-Mengen durch Waldzerstörungen wieder freigesetzt werden. Dies ist jedoch kein tragfähiges Argument gegen eine intensive Nutzung der Waldoption für den Klimaschutz (> **Argumente gegen die Aufforstungsstrategie**). Das Risiko ist dennoch ernstzunehmen.

Damit die Gefahr der erneuten Emission von *entsorgtem* CO₂ so klein wie möglich gehalten wird, ist es sinnvoll, laufende Emissionen, für die langfristig eine biotische Entsorgung veranlasst worden ist, dennoch zu vermeiden, sobald es die technischen und finanziellen Möglichkeiten erlauben. Je früher die zusätzliche Vermeidung geschieht, desto besser für die Gesamtentwicklung der Treibhausgaskonzentration – die gepflanzten Bäume werden trotz der Emissionsvermeidung „ihr“ CO₂-Quantum weiterhin der Luft entziehen!

Die größere Hälfte der Menschheit lebt noch nicht auf energietechnisch hochentwickeltem Niveau. Sie wird aber – berechtigterweise – danach streben. Da insbesondere die sog. Industrieländer im Wesentlichen für das derzeit erreichte Konzentrationsniveau der Treibhausgase verantwortlich sind, muss den sich technisch erst entwickelnden Ländern aus Gründen der Gerechtigkeit noch für einige Jahrzehnte Spielraum für eine zumindest verantwortungsbewusste Nutzung fossiler Energieträger zugestanden werden. (> **... eine Forderung der Gerechtigkeit**)

Je leichter es diesen Ländern gemacht wird, in den Industrieländern erzielte Fortschritte bei der umweltfreundlichen Energienutzung zu übernehmen und je mehr potentielle Aufforstungsflächen ihnen zur Entsorgung (noch) nicht vermiedener bzw. (noch) nicht vermeidbarer CO₂-Emissionen zur Verfügung stehen, desto leichter wird es fallen, auch sie in das Ziel einzubinden, ab etwa 2100 nicht mehr als 1 bis 2 Tonnen CO₂ pro Kopf zu emittieren.

Die baldige Vermeidung von lfd. CO₂-Emissionen, die zunächst „nur“ biotisch entsorgt werden, gibt im gleichen Maß die Nutzung der Waldoption zur CO₂-Entsorgung für andere frei.

Insbesondere die Bevölkerung und Wirtschaft der Industrieländer haben seit Beginn der industriellen Entwicklung den Anstieg der Treibhausgaskonzentration um bisher rd. 50 % bewirkt (CO₂ und sonstige Gase, CO₂-äquivalent betrachtet). Eine weitere Erhöhung im gleichen Ausmaß, wie sie eigentlich dem dreifach so großen Bevölkerungsanteil der Welt zustehen würde, der noch nicht bzw. noch längst nicht das Ausmaß der Energienutzung der Industrieländer erreicht hat, ist um der Bewahrung unserer klimatischen Lebensbedingungen völlig unakzeptabel.

Die Tilgung der CO₂-Schuld der Vergangenheit und damit die Absenkung des Treibhausgaskonzentrationsniveaus kann nur erfolgen, wenn die jährliche Brutto-Emissionsmenge an CO₂-Äquivalenten geringer ist als die Entsorgungskapazität der Natur. Sie kann sich dann um so schneller vollziehen, je größer die vorhandenen Waldflächen und deren CO₂-Bindungsproduktivität ist.

Die Entlastung von Waldflächen, die zur Entsorgung lfd. CO₂-Emissionen gepflanzt wurden, durch die Vermeidung eben dieser Emissionen stellt die Waldflächen der generellen Aufgabe zur Verfügung, sonstige Treibhausgase – auch die aus längst vergangenen Jahrzehnten – klima-unschädlich zu machen.

In jedem Fall gilt:

Auch nach Erreichung der CO₂-Neutralität durch Aufforstungen bleibt die Aufgabe der Emissionsvermeidung bestehen. Wegen der Größe des anthropogenen Treibhausproblems und seiner Folgen kann es *kein Zuviel* an ergänzenden Reduktionsbemühungen geben!